Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 23 (2018)

Heft: 3

Artikel: "Zähringerstädte" : ein Mythos der Stadtgeschichte

Autor: Baeriswyl, Armand

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-787280

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

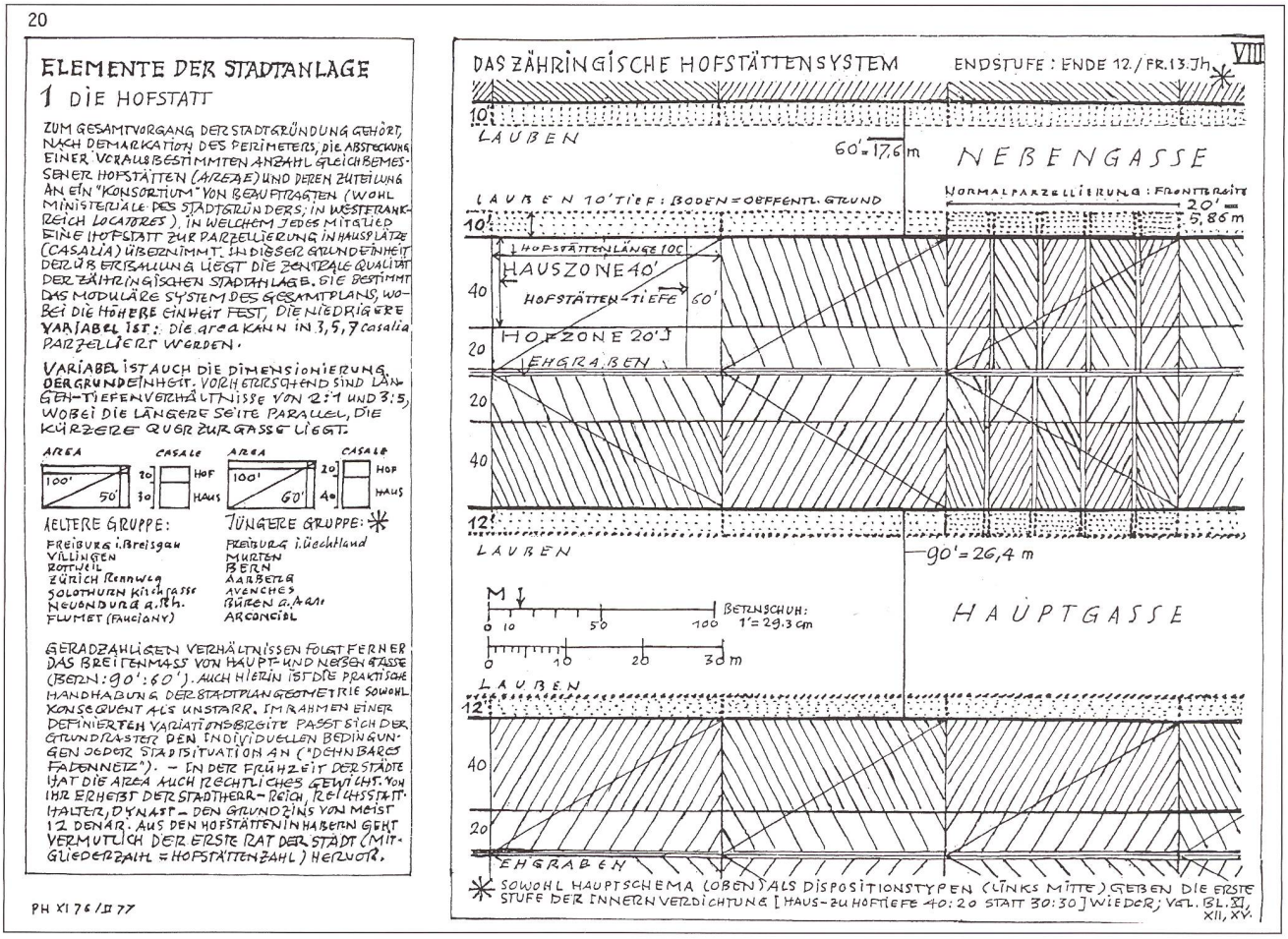
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Zähringerstädte» – Ein Mythos der Stadtgeschichte

von Armand Baeriswyl

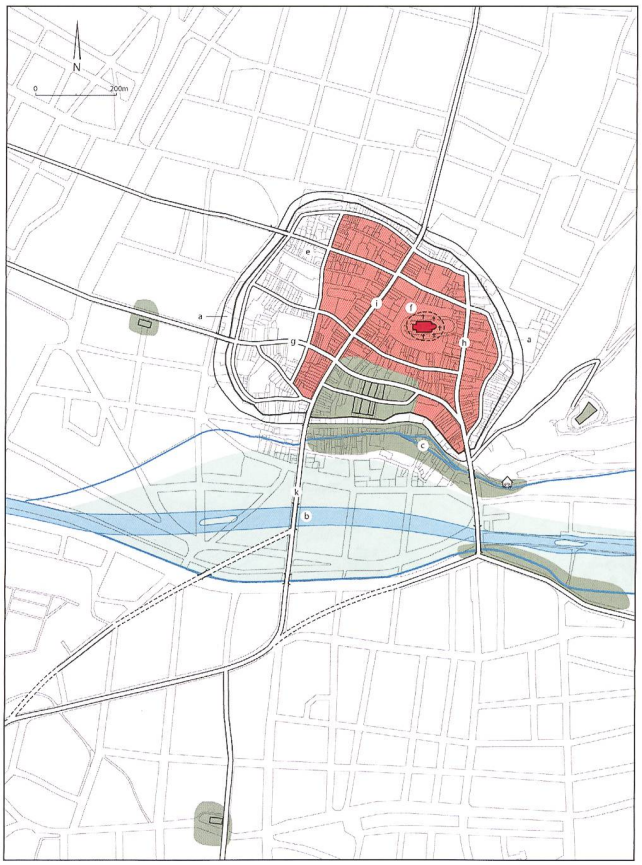


1: Der zähringische Gründungsplan als Schema-Darstellung von Paul Hofer. Eine Seite aus dem Manuskript «Studie Bern» von 1977, das 1980 gedruckt wurde.

Einleitung

«Zähringerstadt» – ein klingender Begriff! Zum einen schmücken sich heute zwölf Städte in Baden-Württemberg und in der Schweiz mit diesem Titel und evozieren damit eine ruhmreiche Vergangenheit. Es sind Bern, Bräunlingen, Burgdorf, Freiburg im Breisgau, Freiburg im Üchtland, Murten, Neuenburg am Rhein, Rheinfelden, St. Peter im Schwarzwald, Thun, Villingen-Schwenningen und Weilheim an der Teck.[1] Zum anderen verbinden viele Menschen diesen Begriff mit einem bestimmten Typus von mittelalterlicher Stadt, von den Zähringern gegründet und auf einem gemeinsamen Plan errichtet. Aus den Schriftquellen wissen wir, dass diese Städte einst tatsächlich für eine kürzere oder längere Zeit im Besitz der Zähringer waren. Aber: Haben sie alle diese Städte auch gegründet? Und: Was heisst das für ihre Entstehung, ihre Form oder ihre Geschichte? Gibt es die «Zähringerstadt» als städtebaulichen Typus?

Als Gründungsstadt bezeichnet die Forschung eine Stadt, die durch einen Entscheid einer Person der geistlichen oder weltlichen Oberschicht neu entstanden ist.[2] Zur Gründung gehört in der Vorstellung der Forschung immer auch eine Stadtplanung – eine gegründete Stadt gilt also auch als eine vom Gründer geplante Stadt. Als



2: Rekonstruktion der Stadt Freiburg i. Br. im mittleren 12. Jh. In Grün die präurbanen Siedlungen und frühe Stadt aus der Zeit um 1090; die Ummauerung der ab 1120 entstehenden Stadt mit den primär aufgesiedelten Bereichen in Rot.

typische Vertreter dieser Art von Städten im Mittelalter gelten die Städte der Herzöge von Zähringen, und Freiburg im Breisgau war eine der ersten Städte dieses um 1100 neuartigen Typs.[3] Die Erforschung des zähringischen Städtebaus ist bis heute mit dem Namen Paul Hofer verbunden.[4] Er hat die Idee eines «zähringischen Gründungsplans» entwickelt, von dem er annahm, die Herzöge hätten diesen bei allen Stadtgründungen mehr oder weniger konsequent umgesetzt (Abb. 1).[5] Seine wesentlichen Merkmale seien gemäss Hofer die Rechteckfigur des Stadtgrundrisses, das Gassenkreuz, der breite Gassenmarkt, ein Hofstättenraster und geschlossene Häuserzeilen. Diese Merkmale zeigte Paul Hofer gerne am Beispiel der Stadt Bern, das er als Hauptwerk zähringischen Städtebaus betrachtete. Wichtigste Quelle für seine Hypothesen war der vormoderne Stadtgrundriss, an dem seiner Meinung nach die gründungszeitlichen Elemente immer noch ablesbar seien. Für seine Analysen stützte er sich vor allem auf den ältesten erhaltenen Katasterplan aus dem 18. Jh. und auf einen von ihm erarbeiteten Grundriss aller bestehenden historischen Keller.[6] Seine Ideen fussen auf der damaligen Forschungsannahme, der Grundriss einer Stadt sei eine wichtige historische Quelle – und zwar eine, die den mittelalterlichen Zustand dieser Stadt spiegele.

Die stadtarchäologische Forschung der letzten Jahrzehnte in Zähringerstädten, aber auch in anderen städtischen Siedlungen des Alten Reiches haben zur Einsicht geführt, dass diese Annahme so nicht haltbar ist, im Gegenteil. Es zeigt sich immer wieder, dass zwischen dem Entstehen der Stadt, habe sie römische Wurzeln oder sei sie im Zug der hochmittelalterlichen Stadtentstehungswelle entstanden, und dem baulichen Zustand der Stadt an der Schwelle der Moderne so viele Veränderungen stattgefunden haben können, dass im Normalfall ohne

1 Dieser Aufsatz ist eine gekürzte und überarbeitete Version von: Armand Baeriswyl, Zähringerstädte. Ein städtebaulicher Mythos unter der Lupe der Archäologie. In: Jürgen Dendorfer/Heinz Krieg/R. Johanna Regnath (Hrsg.), Die Zähringer. Rang und Herrschaft um 1200. Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. 85 (Ostfildern 2018) 125–140.

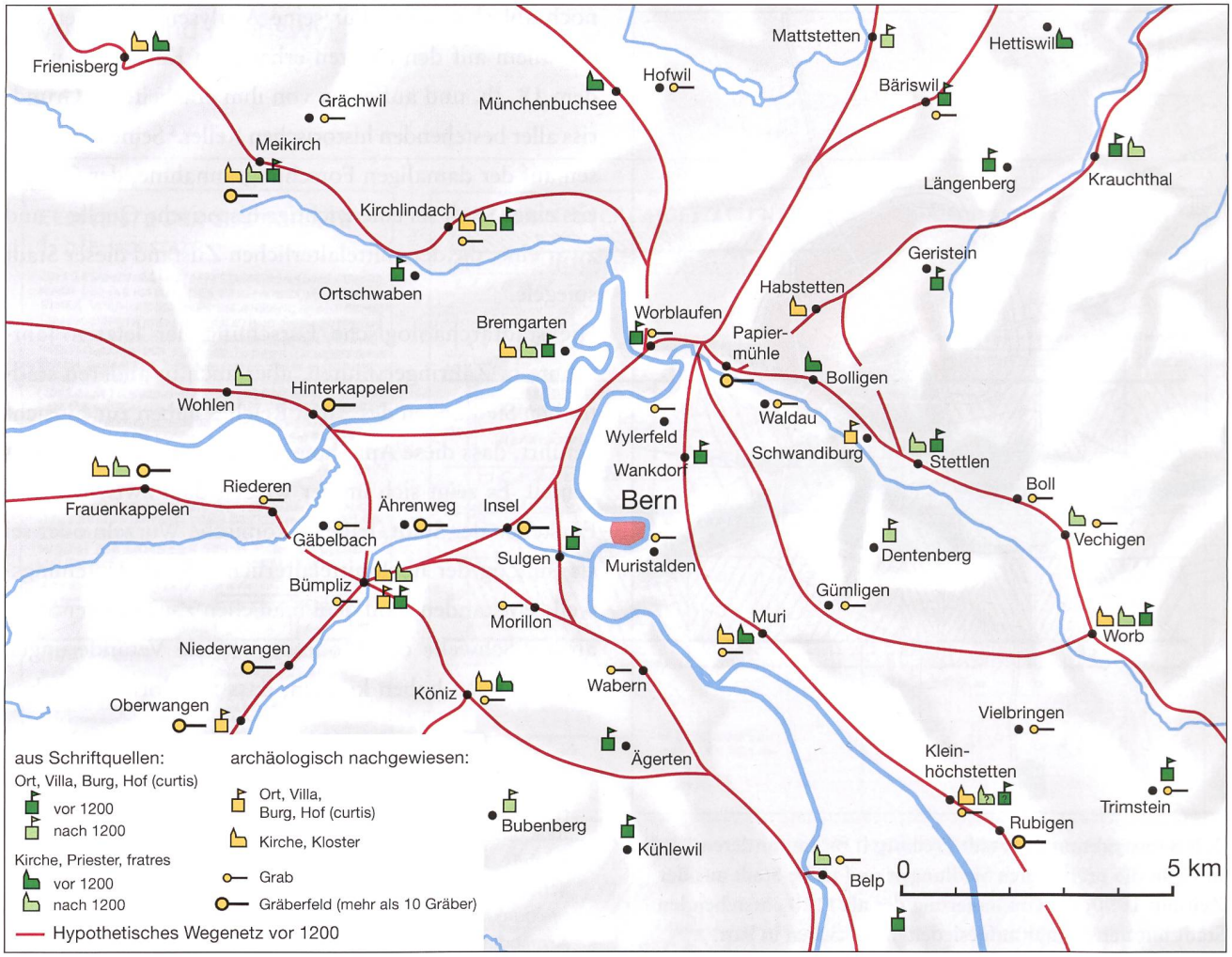
2 Armand Baeriswyl/Adriano Boschetti, Städte. In: Archäologie der Zeit von 800 bis 1350, hrsg. von Archäologie Schweiz. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter VII (Basel 2014) 144–174.

3 Theodor Mayer, Der Staat der Herzoge von Zähringen. Freiburger Universitätsreden 20 (Freiburg 1935); Thomas Zotz, Das Zähringerhaus unter Kaiser Heinrich V. und die Freiburger Marktgründung 1120. In: Hermann Schäfer (Hrsg.), Geschichte in Verantwortung. Festschrift Hugo Ott (Frankfurt/New York 1996) 25–52; Armand Baeriswyl, Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter. Archäologische und historische Studien zum Wachstum der drei Zähringerstädte Burgdorf, Bern und Freiburg im Breisgau. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 30 (Basel 2003) 87–158.

4 Paul Hofer, Strukturanalysen zu Anlage und Entwicklung des Berner Stadtkerns. In: Heinrich Helfenstein/Christina Reble, Paul Hofer an der Architekturschule. In der historischen Stadt das produktiv Lebendige, in der gegenwärtigen das Fortwirken des Vorausgegangenen, Katalog der Ausstellung «Geschichte – Stadt – Entwurf» in der ETH Zürich (Zürich 1980) 26–49.

5 Berent Schwineköper, Die Problematik von Begriffen wie Stauferstädte, Zähringerstädte und ähnliche Bezeichnungen. In: Erich Maschke/Jürgen Sydow (Hrsg.), Südwestdeutsche Städte im Zeitalter der Staufer. Stadt in der Geschichte 6 (Sigmaringen 1980) 95–172.

6 Paul Hofer/Beat Gassner/Janine Mathez u.a., Der Kellerplan der Berner Altstadt, Aufnahme eines Stadtplans auf Kellerniveau. Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 44 (1982) 3–52.

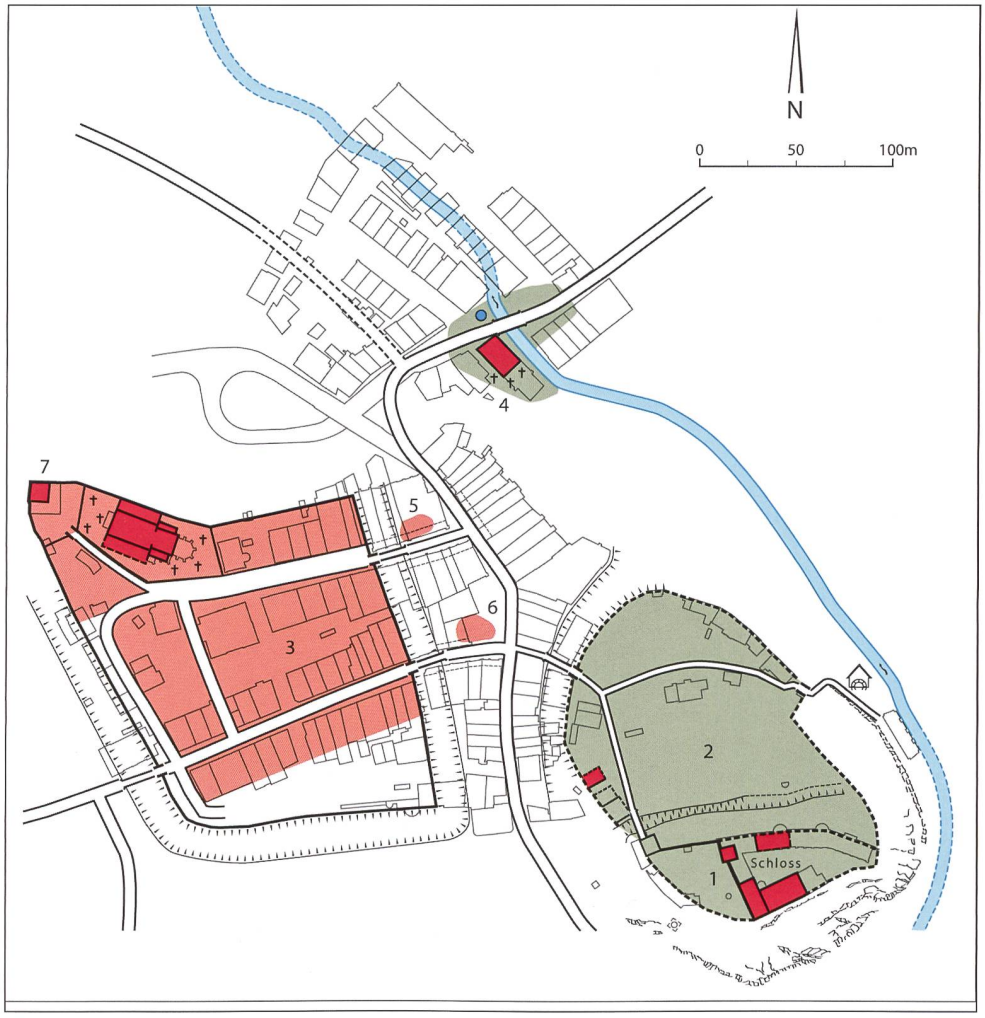


3: Rekonstruktion der Region Bern um 1200 mit archäologisch oder urkundlich nachweisbar bestehenden Siedlungen (Kirchen, Gräber, *curtes*, Burgen); Wegnetz hypothetisch.

archäologische Hilfsmittel nicht zuverlässig feststellbar ist, welche der heute noch bestehenden Strukturen wie alt sind und was sie bedeuten. Es gibt viele Beispiele dafür, wie stark sich im 12./13. Jh. neu gegründete Städte im Laufe der Zeit deutlich verändern konnten, wie stark ältere Strukturen unter Umständen so sehr von jüngeren überlagert wurden, dass sie vollständig aus dem Stadtgrundriss verschwanden oder ihre Spuren erst nach einer archäologischen Wiederentdeckung richtig verstanden werden können.

Die Zähringer als Stadtgründer?

Entstanden Zähringerstädte tatsächlich, wie von der Forschung angenommen, auf der berühmten «grünen Wiese», sind es also Gründungen, oder wuchsen sie aus älteren bestehenden Siedlungen? Die Antwort, um es gleich vorwegzunehmen, fällt zwiespältig aus. So entstand Freiburg im Breisgau im späten 11. Jh. als Siedlung von frühstädtischem Charakter, die bereits Planungselemente enthielt und in der ersten Hälfte des 12. Jh. ummauert wurde (Abb. 2).[7] Alle Versuche, ältere Siedlungsstrukturen auf dem Stadtareal zu finden, waren bislang vergebens. Aber: Freiburg i. Br. wurde keineswegs im Niemandsland gegründet. Archäologische Befunde belegen, dass die Siedlung neben und in Bezug zu bestehenden hochmittelalterlichen Siedlungen entstand. Ähnliches gilt für Bern, das gemäss archäologischer Erkenntnisse um 1200 auf einer Aarehalbinsel entstand, über die zuvor keine Strasse verlief und auf der keine Spuren älterer Besiedlung nachweisbar sind.[8] Aber: Bern wurde keines-



4: Rekonstruktion der Stadt Burgdorf um 1200 mit bestehender Besiedlung (1, 2 und 4) und Gründungsstadt (3).

wegs im wilden Eichenwald gegründet. Die Stadt entstand in einer dicht besiedelten Region und wurde als zusätzliches Element zwischen mehreren weniger als eine Wegstunde entfernten Siedlungen platziert (Abb. 3). Bei Burgdorf gehen die archäologischen Erkenntnisse von einer Stadtentstehung um 1200 aus.[9] Auf dem Areal der Stadt fanden sich bislang keine Reste älterer Besiedlung. Aber auch Burgdorf wurde keinesfalls auf der grünen Wiese gegründet, sondern unmittelbar neben der seit dem späten 11. Jh. fassbaren Burg mit Burgsiedlung platziert (Abb. 4).

Anders in Villingen: Die Stadt entstand unter Einbezug eines zähringischen Herrenhofes im Lauf des 12. Jh.[10] Doch Villingen ist nicht einfach gewachsen. Die archäologischen Erkenntnisse lassen im Gegenteil zwei zeitlich klar umrissene Etappen erkennen. Um die Mitte des 12. Jh. entstanden ein planvoller Gassenraster und das Stadtbachnetz, an dem sich die später errichteten Gebäude im gesamten Stadtgebiet orientierten. Eine zweite Etappe ist der Bau der Stadtummauerung in einem Guss um 1200. Freiburg im Üchtland ist noch einmal anders (Abb. 5). Bei der zwischen 1152 und 1178 entstandenen Stadt fehlen alle älteren archäologischen Spuren nicht nur auf dem Stadtareal. Im Umkreis von mehreren Kilometern gibt es keine Verkehrswege, Burgen, Kirchen oder andere Siedlungen, an die die Stadt hätte anknüpfen können.[11] Sie ist offenbar tatsächlich eine Neugründung. Bei

7 Baeriswyl 2003 (wie Anm. 3) 87–158.
8 Baeriswyl 2003 (wie Anm. 3) 159–238.
9 Baeriswyl 2003 (wie Anm. 3) 35–86.
10 Bertram Jenisch, Die Entstehung der Stadt Villingen. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 22 (Stuttgart 1999).
11 Gilles Bourgarel, Fribourg, Le Bourg de fondation sous la loupe des archéologues. Freiburger Archäologie 13 (Freiburg/Ü. 1998).

5: Plan der Stadt Freiburg im Üchtland mit archäologisch nachgewiesenen Resten des 12. Jh.

anderen «Zähringerstädten» ist die Gründung durch die Herzöge gar generell in Frage zu stellen, so etwa bei Murten[12] und Moudon[13].

Die Zähringer als Stadtplaner?

Zur Frage einer zähringischen Stadtplanung fällt die Antwort der Archäologen eindeutig aus. Ausgrabungen in Städten in ganz Mitteleuropa haben zwar gezeigt, dass Stadtplanung im archäologischen Befund durchaus feststellbar ist.[14] Allerdings lassen sich diese Befunde weder auf bestimmte Dynastien noch auf Stadtgründungen beschränken, sondern sie sind in vielen Städten ganz unterschiedlicher Herrschaften feststellbar, ebenso in Stadterweiterungen, welche als geplante neue Strukturen zur beabsichtigten Vergrösserung einer Stadt angelegt wurden.[15] Damit ist inzwischen klar: Es gibt keine «Zähringerstädte» als Stadttypus, weil es keine spezifisch zähringische Stadtplanung gab.

Mittelalterliche Stadtplanung hing nicht vom Stadtgründer ab, sondern folgte anderen Gesetzmässigkeiten. So ist der Grundriss einer Stadt immer sehr stark von der Topografie beeinflusst. Darüber hinaus ist oft ein Bemühen um Regularität spürbar. In der Regel definierten die Stadtmauern und Gassen als erste Baumassnahmen die Gestalt der Gründungsstadt. Dabei dominierten bis zum mittleren 13. Jh. mehr oder weniger halbrunde, rundliche oder ovaloide Formen, ab 1250 tendierte man oft zu Vierecken und Quadraten. Diese Grundformen sind allerdings immer mehr oder weniger stark verzogen, nicht nur durch den genannten Einfluss der Topografie, sondern oft auch durch die Anpassung an bestehende Siedlungsstrukturen, Verkehrswege, Burgen, Kirchen oder Klöster.

Ebenfalls zur Regularität trägt das Gassenraster bei. Oft verlaufen die Gassen parallel zu den Stadtmauern oder zur Hauptgasse. Diese Raster finden sich in frühen Städten genauso wie in den späten Gründungen. Wieder können aber Anpassungen an die Topografie und allenfalls bestehende präurbane Siedlungsstrukturen zu mehr oder weniger starkem Verzug führen, denn man gewinnt immer wieder den Eindruck, dass versucht wurde, Bestehendes so weit als möglich zu berücksichtigen und einzubeziehen oder auch darum herum zu planen. Ungeklärt ist bis heute, warum die meisten Gründungsstädte im Südwesten des Alten Reiches ursprünglich keine Stadtplätze aufwiesen, sondern eine mehr oder weniger dominierende zentrale Hauptgasse. In anderen Regionen des Reiches dominierten von Anfang an zentrale, meist rechteckige Stadtplätze den Kern der Gründungsstadt.

Zur Frage der Parzellierungen fehlen immer noch viele Antworten. Grundsätzlich muss man sich von der Idee lösen, bei einer Stadtgründung seien alle Parzellen von Anfang an durchgängig abgesteckt worden, es ist im Gegenteil von einer «abschnittsweisen» Planung nach Bedarf auszugehen.[16] Aber es scheint inzwischen ebenfalls klar, dass vor der Bebauung eines Quartiers die jeweilige Parzellierung stand. Ebenso scheint es zwar Vorstellungen von einheitlichen Parzellenbreiten gegeben zu haben, da diese Breiten aber bis zu plus/minus 20 % schwanken, erscheint es fraglich, wie genau ausgemessen wurde. Vielerorts bildete sich die Parzellierung des 12. und 13. Jh. in Form von grossen ummauerten bzw. umzäunten Grundstücken mit Einzelbauten und einem Hofareal ab. In diesen Fällen verdichtete sich die Bebauung erst im Lauf der Zeit durch Grundstücksteilungen, Aufstockungen und Hofüberbauungen bis hin zu geschlossenen Zeilen mit schmalen, langgestreckten Häusern. Anderswo sind bereits im 12. Jh. geschlossene Häuserzeilen zu beobachten.

Fazit: Es gibt von den Zähringern gegründete Städte, aber es gibt keine «Zähringerstädte»

Kehren wir zum Schluss zu den «Zähringerstädten» und ihren angeblich spezifisch zähringischen Merkmalen zurück. Die Stadtarchäologie hat in den letzten Jahrzehnten gezeigt, dass weder die Rechteckfigur des Stadtgrundrisses, das Gassenkreuz, der Gassenmarkt, das Hofstättenraster noch die geschlossenen Häuserzeilen typisch für zähringische Gründungsstädte sind.

Der städtebauliche Mythos ist und bleibt eine falsche Vereinfachung, die Wirklichkeit war viel komplexer, vielfältiger und von Faktoren abhängig, die wir kaum kennen. Denn es ist bis heute weitgehend unbekannt, wer oder was – neben der Topografie und bestehenden präurbanen Strukturen – den Grundriss und den Aufriss der jeweiligen Stadt bestimmte. Die Stadtgründer hatten zweifellos viele Städte gesehen, so kannte Herzog Bertold IV. nicht nur die grossen Bischofsstädte an Rhein und Maas, sondern auch viele Städte Italiens. Das hatte sicherlich einen wesentlichen Einfluss auf die zähringische Städtepolitik, aber ob und wieweit die Herzöge persönlich auf konkrete planerische und bauliche Aspekte einwirkten, ist unbekannt. Wahrscheinlicher ist, dass für diese Belange die lokalen Vertreter des Stadtgründers, Ministerialen etwa, wie sie manchmal schlaglichtartig in Urkunden erkennbar werden, zuständig waren. Vielleicht noch wichtiger waren die tatsächlichen Erbauer, nennen wir sie Architekten oder Werkmeister, und ihre Bauhütten. Über sie wissen wir aber fast nichts, und hier kann die Archäologie auch nur sehr wenig beitragen.

12 Hermann Schöpfer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Freiburg, Land 5: Der Seebezirk II. Die Kunstdenkmäler der Schweiz 95 (Basel 2000) 12–16.

13 Monique Fontannaz, Les monuments d'art et d'histoire du canton de Vaud 6: La ville de Moudon. Die Kunstdenkmäler der Schweiz 107 (Basel 2006).

14 Matthias Untermann, Strassen, Areae, Stadtmauern, Mittelalterliche Stadtplanung im Licht der Archäologie. In: Bruno Fritzsche/Hans-Jörg Gilomen/Martina Stercken (Hrsg.), Städteplanung – Planungsstädte (Zürich 2006) 39–49.

15 Armand Baeriswyl, Die geplante Stadterweiterung, Befunde und Hypothesen an einigen Beispielen. In: Die vermessene Stadt, Mittelalterliche Stadtplanung zwischen Mythos und Befund. Mitteilungsblatt der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der frühen Neuzeit 15 (Paderborn 2004) 61–66.

16 Matthias Untermann, Planstadt, Gründungsstadt, Parzelle, Archäologische Forschung im Spannungsfeld von Urbanistik und Geschichte In: Die vermessene Stadt 2004 (wie Anm. 15) 9–16.

Résumé

Le terme de «cité des Zähringen» est aujourd'hui encore, pour une large partie du public, synonyme d'une ville médiévale fondée ex nihilo par les ducs de Zähringen selon un plan qui leur est propre. Cette hypothèse fut développée au XXe siècle, principalement par l'historien de l'architecture bernois Paul Hofer. Des fouilles archéologiques menées dans ces villes et dans d'autres au cours des dernières décennies ont montré que ces conceptions sont désormais dépassées. D'une part, de nombreuses villes, qu'il s'agisse de possessions des Zähringen ou d'autres seigneurs, virent le jour dans les environs plus ou moins immédiats d'implantations déjà existantes. D'autre part, il devient de plus en plus évident que même si l'émergence des villes médiévales était bel et bien fondée sur un concept d'urbanisme, celui-ci ne dépendait pas du fondateur ou du seigneur de la ville, mais répondait à d'autres critères. Ces derniers s'observent en partie dans toute l'Europe, mais peuvent être aussi typiques d'une époque ou d'une région. Enfin, il ne faut pas oublier que ce ne sont ni les Zähringen, ni d'autres dynasties qui bâtirent des villes, mais essentiellement des architectes, des ingénieurs et des contremaîtres inconnus. La «cité des Zähringen» est un mythe.

Aurélie Gorgerat (Bâle)

Riassunto

Ancora oggi l'opinione pubblica considera sovente il concetto di «città degli Zähringen» come il sinonimo di una città medievale, fondata dai duchi di Zähringen su dei verdi prati, secondo un loro preciso schema. Questa ipotesi nasce nel XX secolo ad opera del bernese Paul Hofer, noto storico dell'architettura. I risultati delle indagini archeologiche, effettuate negli ultimi decenni in diverse città, dimostrano invece il contrario. Da una parte sorsero città sia degli Zähringen come di altri nobili, vicino o perlomeno nelle immediate vicinanze di insediamenti preesistenti. D'altro canto risulta anche sempre più chiaro che alla base di una città medievale vi era una pianificazione urbanistica, la quale però non dipendeva da un determinato fondatore o da un signore locale, bensì da altri presupposti legali. Questo fenomeno è riscontrabile pressoché in tutta l'Europa, sebbene vi siano anche casi legati al fattore tempo o a peculiarità regionali. In conclusione va ricordato che né gli Zähringen né altre dinastie hanno mai eretto città, bensì persone totalmente anonime, come architetti, ingenieri o capomastri. Pertanto, «le città degli Zähringen» sono da considerare un semplice mito.

Christian Saladin (Basilea/Origlio)

Resumaziun

La noziun «citad dals Zähringers» vala anc oz per blers sco sinonim per ina citad medievala construida oriundamain dals ducas da Zähringen tenor in agen plan orizontal. Questa ipotesa è vegnida sviluppada il 20avel tschientaner sut l'egida da l'istoricher da l'architectura bernais Paul Hofer. Exchavaziuns archeologicas dals ultims decennis en questas ed en autras citads han mussà che questa idea è antiquada. Per l'ina èn sa furmadas bleras citads – citads dals Zähringers sco era talas en possess d'auters signurs – sur, gist daspera u almain en vischinanza d'abitadis gia existents. Per l'autra vegni pli e pli evident che citads medievalas vegnivan en mintga cas construidas tenor ina planisaziun urbana, che quella na derivava però betg dal fundatur resp. dal signur da la citad, mabain ch'ella suandava autras regularitads. Quellas chatt'ins per part en tut l'Europa, per part èn ellas però er apparentamain tipicas per il temp e la regiun. Per finir na dastg'ins betg emblidar che betg ils Zähringers u autras dinastias aristocraticas construivan citads, mabain per gronda part architects, inschigners e maisters nunenconuschents. La «citad dals Zähringers» è in mitus.

Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

Abbildungsnachweise

1: Hofer 1980 (wie Anm. 4)
2: Armand Baeriswyl
3, 4: Armand Baeriswyl, Archäologischer Dienst des Kantons Bern
5: Gilles Bourgarel, Archäologischer Dienst des Kantons Freiburg

Adresse des Autors

PD Dr. Armand Baeriswyl
Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Brünnenstrasse 66, Postfach
3001 Bern
Armand.baeriswyl@erz.be.ch